

Die „Vollstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
F. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Sanlan, Magdeburg.
Verlag von B. Grieben,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluss
Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Prämienliste
Abonnementpreise
Einzelnummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Belegblätter Nr. 7095
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Beile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Vollstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 175.

Magdeburg, Dienstag, den 30. Juli 1895.

6. Jahrgang.

Das Agrarprogramm.

II.

Die National-Zeitung warf die Frage auf, ob die neuen Uebergangsforderungen einschließlich der bereits bestehenden zur Erlangung der Macht in dem Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung erst durchgeführt werden müßten, womit sich dann von selbst ergebe, daß es mit der Begründung des Zukunftsstaates, mit dem auf das Ende des Jahrhunderts prophezeiten Kladderadatsch noch eine recht gute Weile habe.

Mein Verehrtester! Der zweite Teil unseres Programms ist kein Menu, das Nummer vor Nummer abgegessen werden muß, bis etwas Neues kommt. Dieser zweite Teil hat keinen anderen Zweck als eine Richtschnur abzugeben für die praktische Agitation und für die parlamentarische Thätigkeit der Vertreter der Partei gegenüber den Fragen des Tages. Man will, so lange man nicht das ganze erreichen kann, Stücke zu erreichen suchen, die auf dem Wege nach dem Ganzen liegen und das Erreichen des Ganzen erleichtern sollen. Wollen oder können unsere Gegner diese einfache Sachlage nicht verstehen?

Die Sozialdemokratie ist keine Kostverächterin, sie nimmt was sie bekommen kann, vorausgesetzt, daß es genießbar ist. Und indem sie bei ihrer Agitation, finde dieselbe durch die Presse, durch Versammlungen oder parlamentarische Thätigkeit statt, auf die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen Rücksicht nimmt und rückhaltlos für das für Recht erkannte eintritt, gewinnt sie immer neue Massen, die ihr schließlich den Sieg verbürgen. Diese Taktik ist so einfach, aber auch so selbstverständlich, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollte man ihre Notwendigkeit oder Wichtigkeit noch erläutern. Die ganze bisherige Thätigkeit der Partei spricht dafür.

Das Streben, ein Stück unseres Programms verwirklicht zu sehen, schließt aber nicht aus, daß wir lieber das Ganze nehmen, sobald wir es bekommen können. Schafft uns also bis zu Ende des Jahrhunderts die bürgerliche Gesellschaft den prophezeiten großen Kladderadatsch, und sie arbeitet, namentlich in Deutschland, auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete so vorzüglich an ihrem eigenen Untergang, daß uns Sozialdemokraten das Herz im Leibe lacht, so sind wir nicht betrübt darüber und greifen mit beiden Händen zu, um festzuhalten, was uns in den Schoß fällt. Dies der National-Zeitung zur Antwort auf ihre Frage.

Einstweilen arbeiten wir — ohne daß wir unser Ziel nur einen Augenblick aus den Augen verlieren — für das, was uns zunächst liegt unter der steten Betonung, daß unsere auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft zu verwirklichenden Forderungen nicht die Heilung der sozialen Schäden bringen können, sondern nur ihre Milderung. Die Agrarfragen sind nun in den letzten anderthalb Jahrzehnten durch Ursachen, die hier zu erörtern zu weit führen würden, mehr und mehr in den Vordergrund getreten, sie sind bis zu einem gewissen Grade „brennend“ geworden. Keine Partei kann sich der Stellungnahme entziehen, denn die Frage, wie unser Grund und Boden bewirtschaftet und ausgebeutet wird und wie die auf ihm arbeitende Bevölkerung, die von allen Berufen an Zahl die stärkste ist, ökonomisch und sozial sich befindet, hängt mit den Lebensinteressen der Gesellschaft auf das innigste zusammen.

Als daher die Agrarkommission für ihre Beratungen zusammentrat, entstand zuerst die Frage: wie sie ihre Aufgabe am zweckmäßigsten erledige. Man kam überein, die Kommission in drei Unterausschüsse zu teilen, einen nordostdeutschen, einen mitteldeutschen und einen süddeutschen. Jeder Unterausschuß sollte auf eigene Faust arbeiten und ein Programm entwerfen. Diese Entwürfe sollten alsdann zur Kenntnis der Mitglieder der Gesamtkommission gebracht werden, um schließlich in einer gemeinschaftlichen Sitzung aus den drei Entwürfen einen gemeinsamen Entwurf herauszuarbeiten.

Diesem Uebereinkommen gemäß wurde gehandelt. Die Kommission trat, wie bekannt, am 27. und 28. Juni zusammen, doch war Bollmar durch Krankheit und A. Geel infolge eines Gerichtstermins am Erscheinen verhindert. Das Resultat jener zeitweiligen Beratungen ist der vorliegende Entwurf. Die einzelnen Punkte desselben wurden zum Teil einstimmig, zum Teil mit mehr oder weniger großer Mehrheit angenommen. Schließlich kam man überein, daß alle Mitglieder für ihre Stellungnahme, sei es zu Einzelheiten, sei es zum Ganzen, auf dem Parteitag freie Hand behalten sollen, weil alle der Ansicht waren, nichts vollkommeneres geschaffen zu haben.

Was die Beratung besonders erschwerte, war die Grundverschiedenheit der Agrarverhältnisse und der Agrargesetzgebung in den verschiedenen Staaten und Gegenden des Reiches. Größere Grundverschiedenheiten wie in den

Agrarzuständen des Nordostens und des Südwestens und Westens sind kaum in irgend einem andern Lande vorhanden, daher die Verschiedenartigkeit der Forderungen, deren Verständnis ohne genauere Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse erschwert wird.

Wir haben nun nicht, wie schon eingangs erwähnt, die Aufgabe, zu begründen, wie die Forderungen im einzelnen entstanden sind; wir lassen uns deshalb auch in keine Polemik ein mit den Parteiblättern, die bis jetzt Stellung zu dem Programm-Entwurf nahmen und ihn teilweise absprechend beurteilten. Konstatiert sei, daß diese Ausführungen zum Teil auf mißverständlicher Auffassung beruhen. Indes muß ein Mißverständnis, das namentlich in der gegnerischen Presse zum Ausdruck kam, berichtigt werden. Verschiedene Blätter haben den Punkt 13, welcher lautet: Bewirtschaftung der Staats- und Gemeindegüter auf eigene Rechnung, oder Verpachtung an Genossenschaften von Landarbeitern und von Kleinbauern oder, so weit sich beides nicht als rational erweist, Verpachtung an Selbstbewirtschaftler unter Aufsicht des Staates oder der Gemeinde, dahin ausgelegt, daß durch den gesperrt gedruckten Satz Zweifel ausgesprochen würden, ob die genossenschaftliche Bewirtschaftung überhaupt rationell sei und sie erblickten darin eine Preisgabe unserer prinzipiellen Forderung: Gesellschaftliche Bewirtschaftung des gesamten Grund und Bodens.

Zuzugeben ist, daß ein flüchtiges Lesen des Satzes eine solche irrtümliche Auffassung ermöglicht; dadurch aber, daß die Verpachtung an Selbstbewirtschaftler erst an dritter Stelle genannt wird, ist ausgebrückt, daß diese Art der Bewirtschaftung nur ausnahmsweise stattfinden solle, und zwar soll dies nur stattfinden, wenn der in Frage kommende Boden so klein an Umfang ist, oder so im Gemenge liegt, daß sich aus dem einen oder anderen dieser Gründe, oder aus beiden die genossenschaftliche Bewirtschaftung als „unrationell“ herausstellt. Die Kritik dieser Forderung hat gezeigt, daß eine klarere Fassung nötig ist und diese Notwendigkeit wird sich noch für andere Punkte des Entwurfs herausstellen. Ebenso wird die Kritik in der Parteipresse und in den Versammlungen und werden die Verhandlungen auf dem Parteitag ergeben, daß auch verschiedene Änderungen materieller Art notwendig sind.

Eins dürfte aber feststehen: Die Aufnahme von Agrarreformen in unser Programm ist eine unabwendbare Notwendigkeit geworden, um sowohl unsern Agitatoren, wie unsern Vertretern in der Presse, in den Gemeinde- und Landesvertretungen und im Reichstag eine Richtschnur für ihr Handeln zu geben.

Für die Beratung des Entwurfs ist als maßgebend im Auge zu behalten:

1. daß, die Verwirklichung der Forderungen vorausgesetzt, die natürliche Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft dadurch nicht gehemmt oder in falsche Bahnen gelenkt wird. Denn von dem Sichausleben der bürgerlichen Gesellschaft hängt der mehr oder weniger rasche Sieg des Sozialismus ab.

2. daß keine der gestellten Forderungen, wenn verwirklicht, einen Schaden für die Allgemeinheit, speziell für die Arbeiterklasse nach sich zieht.

Ob diese Grenzlinien in dem Entwurf überall streng inne gehalten sind, wird schließlich die Auseinandersetzung auf dem Parteitag ergeben. Diejenigen von den Forderungen, welche die angeführten Gesichtspunkte erfüllen, sind akzeptabel, diejenigen, die sie nicht erfüllen, müssen fallen.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Für neue Marine-Forderungen begeistert sich in den Münchener Neuesten Nachrichten der Contre-Admiral a. D. Werner. Der Herr fordert fünf Panzerkreuzer für zusammen 100 Millionen Mk. Warum nicht. Wir Deutschen haben es ja. Wenn wir Taufende für die Schlachtenfeier vorausgeben können, dann spielen 100 Millionen keine Rolle.

Von der preussischen Volksschule. Im Bromberger Ostdeutschen Volksanzeiger lesen wir, daß in der Gemeinde Schwedenhöhe II beim Dorfe Adlershorst ca. 70 schulpflichtige Kinder sich ohne Unterricht behelfen müßten, da es an dem nötigen Lehrpersonal fehle. Die Sache ist um so rätselhafter, als im diesjährigen Etat der Gemeinde das Gehalt für drei neu anzustellende Lehrkräfte bereits vorgezogen ist.

Herrn Eugen Richter erzielte die Remesse. Er muß in seiner Freisinnigen Zeitung aus einer längeren Reihe von Industrie-Etablissements nach den Fabrikinspektorenberichten konstatieren, daß die wegen des Normalarbeitstages für Arbeiterinnen mehrstündlich abgekürzte Arbeitszeit keine Verminderung der Arbeitsleistung zur

Folge hatte. Es ist hart, so spät sich belehren lassen zu müssen, bemerkt hierzu der Korrespondent, das Organ deutscher Buchdrucker.

Die Hauptversammlung des sächsischen Innungsverbandes, welche am 22. d. M. in Meissen in Anwesenheit von „Mitgliedern königlicher, städtischer und kirchlicher Behörden“ stattfand, beschloß einstimmig, die Reichs- und die Staatsregierung zu ersuchen, von einer Inkraftsetzung der Bestimmungen in § 154 Abs. 3 und 4 der Gewerbeordnung abzusehen. Die Bestimmungen, die die Innungsmeister nicht wünschen, lauten dahin, daß durch kaiserliche Verordnung die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen auch auf andere Betriebe als Fabriken ausgedehnt werden können; die sächsischen Innungsmeister wollen demnach nicht verhindert werden, die Arbeitskraft von Kindern, jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen nach Belieben zu benutzen. Diefelbe Tendenz hat ein zweiter, einstimmig angenommener Antrag, nach dem jeder Betrieb, dessen Inhaber Innungsmeister ist, als handwerksmäßiger Betrieb zu gelten habe, also auch vor den Schutzbestimmungen für Kinder usw. geschützt werde. — So rückständig, wie diese Elemente, sind auch gewisse bauerliche Kreise. Und für deren Erhaltung sollen wir die Finger krümmen? Nimmermehr!

An Zöllen und Verbrauchssteuern sind in der Zeit vom 1. April 1895 bis zum Schluß des Monats Juni 1895 folgende Einnahmen zur Anschreibung gelangt: Zölle 95 808 629 Mark (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 13 259 131 Mk.), Tabaksteuer 2 115 629 Mk. (- 121 444 Mark), Zucksteuer 17 185 525 Mark (+ 939 636 Mk.), Salzsteuer 9 410 428 Mk. (+ 168 150 Mark), Maßschottisch- und Branntweinmaterialsteuer 2 946 080 Mk. (- 661 351 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 26 935 500 Mk. (- 1 826 187 Mk.), Brauststeuer 7 074 180 Mk. (+ 165 127 Mark), Uebergangsabgabe von Bier 900 017 Mark (+ 36 077 Mk.); Summe 162 375 988 Mk. (+ 11 959 139 Mark). Stempelsteuer für a. Wertpapiere 3 857 701 Mk. (+ 183 169 Mk.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungs-geschäfte 5 138 945 Mk. (+ 2 229 015 Mk.), c. Lose zu Privatlotterien 1 045 472 Mk. (+ 326 315 Mk.), Staatslotterien 1 738 135 Mk. (+ 928 679 Mk.), Spielkartenstempel 249 268 Mk. (- 4 378 Mk.), Wechselstempelsteuer 2 076 352 Mk. (+ 27 175 Mk.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 67 856 577 Mk. (+ 3 883 977 Mk.), Reichsbahn-Verwaltung 16 478 000 Mk. (+ 767 000 Mk.). Die zur Reichsstaatskasse gelangte Zsi-Einnahme abzüglich der Ausführungsvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Juni 1895: Zölle 82 320 793 Mk. (+ 9 492 068 Mk.), Tabaksteuer 1 978 682 Mk. (- 295 578 Mk.), Zucksteuer 20 551 166 Mark (- 157 3171 Mk.), Salzsteuer 10 525 012 Mk. (+ 395 820 Mk.), Maßschottisch- und Branntweinmaterialsteuer 4 848 955 Mark (- 825 114 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 25 250 626 Mark (+ 786 325 Mk.), Brauststeuer und Uebergangsabgabe von Bier 6 778 551 Mk. (+ 170 861 Mk.); Summe 152 253 785 Mk. (+ 8 151 211 Mk.). — Spielkartenstempel 385 158 Mk. (+ 57 969 Mk.).

Oesterreich-Ungarn.

Zur Erhöhung der Schuhpreise.

Die geplante Erhöhung der Preise für Schuhwerk ist in Fernald und Währing zur Thatsache geworden. Mehrere Schuhmacher haben in diesen zwei Bezirken ihre Kunden mit folgendem hektographierten Zirkular überrascht: „Euer Wohlgeboren! Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit Euer Wohlgeboren zur geneigten Kenntnis zu bringen, daß sich derselbe bei dem Umstande, daß die Preise der Leder, insbesondere aber für Oberleder, seit kurzer Zeit bedeutend im Preise gestiegen sind, außer Stande sieht, bei den Preisen für fertige Schuhe, wie sie bisher usuell waren, zu verharren, ohne mit bedeutenden Verlusten zu arbeiten. Derselbe sieht sich aus diesem Grunde veranlaßt, insoweit nicht wieder ein Preisrückgang für Leder eintritt, prozentuell die Preise für zu liefernde Schuhwaren zu erhöhen. Demnach werden sich in Zukunft die Stiefel mit Röhren um 20 Prozent, Stiefel mit Gummizügen gleichfalls um 20 Prozent und andere Schuhwaren um 15 Prozent erhöhen. Mit der Versicherung, daß diese Maßregel nur unter dem Druck der Notwendigkeit erfolgt und bei normalen Lederpreisen wieder zu den alten Schuhpreisen zurückgeführt wird, zeichnet sich mit der Bitte um die weitere Kundtschaft hochachtungsvoll A. N.“ — Auch in anderen Ländern des Kontinents ist eine Steigerung der Schuhpreise unter dem „Druck der Notwendigkeit“ erfolgt. Freut Euch Konsumenten.

Barbarei in Gallien.

Die Bewohner des kleinen Städtchens Willowa bei Saybusch klagen dem Kratator Naproz folgendes: Ein Hund fraß aus Hunger einige sehr heiße Kartoffeln auf und lief dann umher wie besessen. Er hat einige Hühner und Gänse ertrügt und ein kleines Mädchen gebissen, welches aber nach drei Tagen genas. Nun befaß der Bezirkshauptmann von Saybusch, alle Hunde und Katzen in Willowa zu erschlagen. Die Polizisten und Gendarmen drangen in die Häuser der ärmeren Bevölkerung ein und steckten alle vorgefundenen gänzlich gesunden Katzen und Hunde in Säcke, welche auf den Hinrichtungsplatz transportiert wurden. Die Häuser des Advokaten, des Gerichtsvorsetzers, des Notars und des Bürgermeisters wurden selbstverständlich gespart! Die Art, wie die gefangenen Tiere erschlagen wurden, ist so grausam, daß man es kaum glauben würde. Auf einer Wiese, einige Schritte von der Bezirksstraße, vor einer Menge der empörten Bürger wurden die armen Tiere in Säcken mit Knütteln geschlagen. Wenn der Knüttel nicht hinreichte, nahm ein Polizist einen großen Stein und schlug damit auf die Säcke; ein anderer schlug die Tiere in den Säcken an einem Pfahle tot. Die empörten Bürger hielten den Bezirkshauptmann, er solle doch die Tiere niederzuschießen befehlen, aber vergebens. — So arbeitet man in Saybusch für die furchtbare Verrohung der Sitten unter der Bevölkerung.

Frankreich.

Das Gericht hat verurteilt: die Société des Dépôts zu 1169609, die Caisse de Crédit zu 26287, Montcaur et Dorville zu 37473, Montcaur zu 37433 Franken für die Panamafasse wegen Beteiligung an der Ausgabe der Panamapapiere. Die Société des Dépôts ist längst verbankrott und die anderen Verurteilten befinden sich nicht viel besser. Daneben giebt es aber mehrere jüdische Bankiers, von welchen jeder bis zu sechs Millionen Panamagelder eingestrichelt hat, denen aber niemals ein Haar getrimmt wurde. Sie wurden kaum genannt in all den langen, durch die Panama-Sammereien hervorgerufenen Wortklaubereien.

Japan.

Nach amtlichen Ausweisen haben die Japaner im letzten Kriege 61000 Mann Truppen im Felde stehen gehabt. Die Zahl der Toten und Verwundeten war eine unglaublich geringe, nämlich 965. Rechnet man die Flotte hinzu, so sind es etwas mehr als 1000. An Krankheiten starben 3148, die Hälfte davon an der Cholera. Bei der japanischen Armee giebt es noch keine Statistik.

Die Könige der Epoche.

Neben dem Herrn vom Sacrevoir ist es Krupp, der als vollendeter Typus des kapitalistischen Großunternehmers erscheint. Die Gußstahlfabrik in Essen a. d. R. ist eine der bedeutendsten industriellen Unternehmungen Europas. Der Grundbesitz der Firma Krupp umfaßt, wie wir der Darstellung eines gut unterrichteten Gewährsmannes in der Neuen Zeit entnehmen, im Jahre 1893: 973 Hektar 51 Ar 35 Quadratmeter. Auf dem Essener Werke und auf der Gruben schafften damals 25301 Arbeiter, die insgesamt 60290 Familienangehörige hatten. Davon wohnten in den Krupp'schen Wohnungen und Kolonien, die eine „cité ouvrière“, eine „Arbeiterstadt“ für sich bilden, 41101 Personen. Die Gußstahlfabrik besitzt 102 einzelne Werkstätten,

die Konsumanstalten haben 68 Verkaufsstellen. Außerdem gab es eine Mühle, eine Eisfabrik, eine Bleistiftfabrik, eine Dillenfabrik, ein Hotel, ein Kasino, zwei Badeanstalten, sieben Restaurationen, zwei Kaffeehäuser, eine Platanenallee, vier Industrieschulen, eine Haushaltungsschule und eine allgemeine Schule. Das ist ein Reich für sich, wo der Industrieherr gebietet gleich einem Feudalbaron der vergangenen Zeiten, nur ungleich mächtiger und einflußreicher. Der Vater des Werkes ist der Finanzrat Jenke, bei jedem Finanzministerwechsel als Kandidat genannt.

Das Essener Werk gebraucht jährlich 1253161 Tonnen (1 Tonne = 20 Centner) Kohlen und Coaks, 9230000 Kubikmeter Wasser und 12000000 Kubikmeter Leuchtgas. 1804 Gieß- und 573 Wogenlampen sind im Betrieb, die Dampfkraft beträgt 33149 Pferdekraft, die 430 Krähne haben eine Tragfähigkeit von 4662200 Kilogramm, den inneren Verkehr vermitteln 33 Lokomotiven mit 1207 Waggons. Das Eisenbahnetz ist 85 Kilometer lang; täglich verkehren 32 Züge. Die Dampfhammer haben ein Fallgewicht von 226630 Kilogramm. In Benutzung sind mehr als 3000 Werkzeugmaschinen und 1500 Schmelzöfen.

Außer der Essener Gußstahlfabrik besitzt die Firma Krupp (seit 1848 alleinige Besitzerin) noch folgende Werke: Grusonwerk in Magdeburg, Stahlwerk in Annen i. W., drei Kohlenzechen (an vielen anderen ist die Firma beteiligt), 547 Eisensteingruben in Deutschland, ferner Eisensteingruben in Bilbao (Spanien), vier Eisenhütten, einen Schmelzofen bei Meppen (Hannover, 24 Kilometer Länge), vier Seedampfer, verschiedene Steinbrüche, Thon- und Sandsteingruben, fünf Arbeiterkolonien mit 3626 Wohnungen, ein Sanatorium, zwei Barackenzazette für Epidemien, eine Arbeiterkaserne, eine Arbeiterpfeifeanstalt. Das Werk wurde 1810 durch Fr. Krupp (Großvater des jetzigen Besitzers) gegründet. Es erfolgte: 1811 Bau des ersten Schmelzofens, 1818 Bau der ältesten Werkstätten, 1843 Herstellung der ersten Gewehrläufe aus Stahl, 1847 Herstellung des ersten dreifüßigen Geschützes aus Stahl, 1854 Herstellung des ersten Zwölfpfüßers, 1890 Herstellung der ersten Panzerplatten. Die Firma, deren Leitung eine mehrgliedrige Procura hat, besitzt in allen Ländern ihre Vertreter, insgesamt 68.

Ganz Essen und Umgegend steht unter der Vormachtigkeit dieses Riesenunternehmens, Herr Krupp, der seit 1893 in Essen hat für den Reichstag wählen lassen, bestimmt auch unmittelbar und mittelbar die Vertretung in Gemeinde und Landtag, dankt der Gewalt des Censur und seiner ökonomischen Machtstellung.

Im engeren und weiteren, im großen und kleinen führt die Firma Krupp das Regiment, sie hält in fester Abhängigkeit Hunderte von Geschäftsleuten und Handwerkern, sie kommandiert über viele Zehntausende, und der Militarismus läßt die Geschützwerkei treibhausmäßig blühen.

Kanonen sind heute Kulturbedürfnisse, die auch Herr Miguel schmuggeln bewilligt.

Unanfechtbar wächst der Großbetrieb, Herr Krupp jr. ist Eigentümer zwar, aber bezahlte Beamte führen die Geschäfte. Welch ein Hohn auf das Privateigentum liegt doch darin!

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Die Steinfessammer in Altona fordern 42 Pf. Stundenlohn, anstatt bisher 40 Pf. Die Geschäftslage

ist günstig und wenn der Bezug gewissenhaft ferngehalten wird, so hoffen die Kammer bestimmt, ihre Forderung durchzusetzen. — Weiter ist der Bezug von Steinfessern nach wie vor ferngehalten von Flensburg, Hannover und Belpzig. — Die ausländigen Porzellanarbeiter des Herrn Tiesch in Altwasser haben an diesen auf Anregung des Vorstandes der Porzellanarbeiter-Organisation geschrieben, ob er gewillt sei, die Streitsache durch ein Schiedsgericht schlichten zu lassen. Im übrigen ist im Stand des Streits in Altwasser, Königszell und Sophienau keine Veränderung eingetreten. — In Schwelen in Westfalen streiken die Schloßschmiede der Firma Beuer u. Klopheus und ersuchen deshalb um Vermeidung des Zugangs. — Ueber den Maurerstreik in Hof teilt das Oberfränkische Volksblatt mit, daß vielleicht schon im Laufe der nächsten Tage eine Einigung zustande kommen werde. — Der Handschuhmacherstreik in Stuttgart dauert immer noch fort. Die Streikenden halten fest zusammen. Ein großer Teil hat bereits auswärtig Stellung angenommen. — Die Bauhoffer in Freiburg i. Br. stehen in einer Bewegung, um den Zehnstundentag zu erlangen. Die Meister wollen, mit wenigen Ausnahmen, ihnen nur die 10 1/2 stündige Arbeitszeit bewilligen. Die Gehilfen ersuchen nun um Vermeidung des Zugangs. — Die Einnahmen beim Mainzer Dachdeckerstreik betragen 950,59 Mark, wovon aus der Verbandskasse 410 Mark flossen und 550 Mark durch Listen einkamen. Die Ausgaben betragen 940,89 Mark, davon wurden 883,50 Mark als örtliche Unterstützung und 53 Mark für Reisegelder ausgezahlt. —

Die Sattler wenden sich ebenfalls gegen die Hausindustrie. In einer öffentlichen Versammlung in Berlin, die am 10. d. M. stattfand, wurde nachstehende Petition vorgelegt und einstimmig beschlossen, dieselbe in Deutschland zirkulieren zu lassen und dann an die Kriegsministerien einzufenden. Die in Bayern, Württemberg und Sachsen gesammelten Unterschriften sollen an die Kriegsministerien dieser Länder, die übrigen an das preussische Kriegsministerium gesandt werden. Die Petition hat folgenden Wortlaut:

In das Königl. Kriegsministerium. Die unterzeichneten Sattler und in Militärwerkstätten-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erlauben sich an das Kriegsministerium folgende Bitte zu richten: In den Verträgen, welche zwischen dem Kriegsministerium und Firmen, die sich um Militärarbeit bewerben, ist folgende Bestimmung aufzunehmen: „Der Unternehmer verpflichtet sich, die übernommene Arbeit in eigenen Werkstätten anzufertigen. Das Weitergeben derselben an Zwölfs-Unternehmer und Hausindustrielle ist untersagt.“ Ferner wird gebeten, die dem Kriegsministerium unterstehenden Behörden und die Regimenter anzuweisen, in die von ihnen abzuschließenden Verträge dieselbe Bestimmung aufzunehmen.

Aus dem Lande der Sozialreform.

Bürgerliche Blätter melden: „Seit dem 1. Februar d. J. liegt ein Erlaß des Reichskanzlers vor, nach welchem die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter beim Bergbau wieder ermöglicht werden kann; derselbe ist den Bestrebungen des bergbaulichen Vereins (Vereins der Grubenbesitzer. Red.) zu danken.“ Die Ausbeutung jugendlicher Arbeiter kann jetzt also wieder ungehindert erfolgen. Welch ein Segen für unsere Jugend. Sie darf jetzt also wieder ihre Gesundheit in weiterrschwangeren Gruben zu Markte tragen. Darf ihren Körper schon früh den Keim späteren Stichtums einpflanzen. Was schadet das. Sie braucht jetzt wenigstens nicht mehr arbeitslos herumzulungern und entgeht den furchterlichen sittlichen Gefahren, die der

Fenilleton.

Ein Feld des Geistes und des Schmerzes.

Einmaliger Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserreiches von R. Otto-Müller.

Das Pferdegepöhl war übrigens noch kein Zeichen von der Nähe des Feindes, es waren nur die Reittüchte der Offiziere, welche die Pferde herbeiwachten, da sie bereits durch die roten Bunde von dem bevorstehenden Überfall hatten. Manchem der Herren kostete es Mühe, in den Sattel zu kommen, und schon marschierten von zwei Seiten die Landknechte im Sturmschritt heran. Die Straße war nach beiden Seiten besetzt und es blieb nichts übrig, als querselber zu reiten. Wustrow sah ein, daß unter solchen Umständen ein geschlossenes Reiten unmöglich und der Besetzung nur günstig sein konnte. Er ließ deshalb in die verwante Schar hinein:

„Reite sich jeder, wie er kann, nach Wolfenbüttel!“ und schob sich der Reiterhaufen wie die Sporen zum Windstoß anschmeißend.

Bei diesem Ausruf lösten sich zwei Reiter von der geschlossenen Schar der Landknechte ab und jagten mit Wut und raschen Schritten nach, so daß sie bald zwischen zwei Baumgruppen über sie gewannen. Wustrow merkte beim scheren Überfall die Besetzung und zog zur Seite, um sich von der größeren Zahl abzutrennen, in der sicheren Hoffnung, daß die Gegner dem Haupten folgen würden. Als er aber noch einen kleinen Weile sah wieder einen Reiter, welcher grünte, sah er einen Reiter, bei dessen Anblick die ein ausgekostetes Schwert ergriff. Er bog sich nach rechts, um größeren Zwischenraum zu gewinnen, was ihm wohl gelangen würde, aber als er dann halb besorgt die linke Seite mit dem Pferde überzog, sah er sich so viel näher an einen zweiten Besorger gebend.

Wustrow behielt in gleicher Entfernung noch zwei Reiter, konnte jetzt noch die einzige Rettung sein. Er schob in die Sattelgabeln nach seinen langen Hirschföhnen und legte über Sattel, Stängel, Sellen und Hügel fort. Und er dachte nicht an einen großen Geheul, daß seine beiden Besorger zwar näher aneinander kamen, aber auch weiter zurückblieben. Der in Schwung gebrachte Reiter konnte sich einen Augenblick lassen und die Besorger über das weisheitsvolle Lachen, auf welches er sich zur Zeit besorgte, jammerte.

Da war er unglücklich vor einem Graben, und ehe er das Pferd anhalten konnte, rollte es mit ihm kopfüber hinein. Ein furchtbarer Schlag entziffelte seinen Rücken. Ihm kam der Gedanke an die Gefangenschaft. Der war zwar entsetzend und bitter im höchsten Grade, aber nicht ungewohnt. Unmittelbar darauf stieg auch der Gedanke an die Verantwortung wegen des Todes in seiner Seele auf. Das Bild des mit Blut überströmten, leblos hingestreckten schönen Mädchens und daneben das Bild der verwetterten eisernen Züge des Hauptmanns Herdenwerper, dessen Gefangener er werden, dem er Reuehaftig geben sollte wegen Verführung und Ermordung seines Kindes, erhob sich mit vernichtendem Schrecken vor seinen Blicken.

Im Bewußtwerden dieser schreckensvollen Möglichkeit sah er Hiesenträfte in sich, riß das Pferd in die Höhe und die andere Seite des Grabens hinauf, da es, wie er mit größter Freude bemerkte, keinen Schaden genommen hatte. Er riß es aber auch sofort wieder zurück und die entgegengelegte Seite hinauf, denn eben sprengten rechts und links seine Besorger mit gut abgemessenem Anlauf über den Graben. So schnell konnten sie nicht umkehren und einen neuen Sprung unternehmen. Und wie er sich oben wieder in den Sattel geschwungen, kam die Siegeszurecht so kräftig wieder über ihn, daß er mit übermühtiger Gebärde die Besorger zum schnelleren Besorgen geradezu einlud.

Im weiteren Vorsprengen vergessener sich Wustrow, daß von da an nur noch ein Reiter hinter ihm war und er erklärte sich das mit der Verantwortung, daß den einen mit dem Pferde ein Unfall betreffen. Aber so sehr waren seine Gedanken auf Glück gerichtet, daß es ihn garnicht einfiel, diesen einen Besorger, wie es doch sonst seine Art gewesen, durch rasches Umschwenken zurückzuführen. Erst als er sich vor einer Heide sah, schenkte ihm die Besorgerung aufzukommen, der andere Besorger mochte nicht ohne Absicht weggelassen sein, und in der That sah er, als er die längere Seite der Heide zu erreichen im Begriff war, den anderen Reiter dicht vor sich aufstehen.

In seiner großen Verzweiflung bemerkte Wustrow, daß es nicht Filler war, der ihn den Weg versperrte: ein Hund, ein Hühlerhund und ein Hühnerhund mit schwarzem glänzendem Streifen gegen den schwarzen Körper des Körpers — und Wustrow sah wieder seinen Namen, die Möglichkeit der Rettung. Schneller sprang er sein

Ros, nütiger wurden seine Gedanken, und schon sann er wieder auf Rache.

Aber was rauscht denn da? Verdammt, die Oker ist's, ein ziemlich ansehnlicher Seitenarm derselben. Der macht hier eine Krümmung, zeichnet in das Land ein Dreieck, an dessen Spitze er sich befindet, während von der breiten Rücklinie her die Verfolger kommen. Aber da giebt's ein Furt, die Furt ist schon berühmt von früheren Belagerungen; die Furt kann ein Mann nur mit Vorsicht passieren; der zweite Verfolger kann erst hinter dem andern herkommen; das ist so gut, als könnte nur ein einziger hinüber; denn von da an giebt's gerade Linie, keine Verfolgung von der Seite mehr. Sachend sprengt der Oberst in die Furt.

„He, Herr v. Wustrow!“ tönt da plötzlich eine Stimme, die er schon einmal deutlich und unangenehm genug gehört, an sein Ohr, sodaß er sich fast verleitet fühlt, seinen Streifenhengst anzuhalten.

„Steht und ergebt Euch, oder ich schieße Euch nieder wie einen Hund, so wahr ich Filler heiße. Steht, Mann, sag' ich, oder nehmt Abschied vom Leben!“

„Verdammt Hund,“ brüllte der Obrist und wendete sich mitten in der Furt zurück, um seine Pistole auf Filler abzufeuern.

Da schürzte das Mädchen an Filler's Radpistole und entlodete dem Feuerstein zahllose Funken, die schnell das Pulver des Zündlochs und damit das der Pistole erreichten. Hätte sich Wustrow nicht gedreht und den Arm zum Schuß erhoben, sein Rückenpanzer und seine eiserne Halsbinde hätten ihn wohl vor der Kugel geschützt, so aber flog sie gerade unterm Arm in die Achselhöhle und steckte ihn vom Pferde. Wohl versuchte Filler den Betroffenen zu erfassen, aber derselbe war mit den Füßen aus den Steigbügeln gegelitten, und während der Streifenhengst nach dem jenseitigen Ufer schwamm, zog die schwere Kräftung den Reiter in die Tiefe der durch den letzten Regen gewaschenen Oker.

Erst als Bollmar v. Hassfeld herbeikam, gelang es den beiden, durch vereinte Anstrengungen den schweren Körper aus dem Sand zu schaffen. Der gewaltige Kriegsbüchse war eine Leiche, und ein gewissenhaft forschender Arzt wurde sich vergeblich bemüht haben, zu ermitteln, ob er durch Schußwunde und Blutverlust, durch Ertrinken oder Schlaganfall im kalten Wasser zuerst den Tod gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Chronik.

Magdeburg, 29. Juli 1895.

Mäßiggang mit sich bringt. Was will dagegen die Gefährdung des Körpers befragen! Und so ist sie auch in den Stand gesetzt, das Einkommen ihrer miserabel entlohnten Väter etwas aufzubessern. — Interessant wäre es übrigens zu erfahren, ob vor Erlass der neuen Bestimmung die Interessenten, d. h. die Bergarbeiter bezw. ihre gesetzlichen Vertreter, die Ausschüsse der Berggewerbestände gehört worden sind. Jedenfalls aber zeigt der Fall den Bergleuten, wie bereitwillig die Regierung die Wünsche der Unternehmer erfüllt. Die der Arbeiter natürlich ebenso gern, nur läßt das Tempo etwas zu wünschen übrig.

Ausland.

Die Seker der Jewish Gazette und des jüdischen Tagesblattes in New-York stellten die Arbeit ein. Die Herausgeber haben eine Thorne-Sekmaschine angeschafft und die Seker verlangen daher, daß die zwei Kollegen, welche an der Maschine arbeiten sollten, 24 Dollar per Woche erhalten und nur acht Stunden täglich zu arbeiten brauchen, auch sollte die Arbeitszeit so eingeteilt werden, daß die anderen acht Seker, welche nicht an der Maschine arbeiten, abwechselungsweise drei Tage in der Woche beschäftigt wurden. Der Eigentümer wollte dem Maschinen-seker die 24 Dollars Lohn nur unter der Bedingung geben, daß er 50 000 ms innerhalb acht Stunden lege, wohingegen die Gehilfen behaupten, daß ein sehr geschickter Seker höchstens 24 000 ms mit der Maschine legen könne. Auf eine Einteilung der Arbeitszeit wollten sich die Herausgeber gar nicht einlassen. Gegen die beiden Zeitungen wird der Boykott verhängt. Im Irish American stellten sechs Seker die Arbeit ein, weil die Herausgeber des Blattes mehr Plattenatz als gewöhnlich benutzen wollten, wodurch der Lohn der Seker bedeutend verringert werden müßte.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Wächter Karl Schütze hier, geb. 1866, schlug am 20. Februar d. J. seinen 65 Jahre alten Vater, der bei ihm gewohnt hatte und wegen Uneinigkeit ausziehen wollte, wiederholt mit der Faust und packte ihn an den Hals, während Frau Schütze, Friederike geb. Luther, geb. 1868, den Schwiegervater fragte. Das königliche Schöffengericht verurteilte dieserhalb am 29 April d. J. den Ehemann Schütze zu einem Monat Gefängnis, die Ehefrau Schütze zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis. Gegen dies Urteil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt und behaupteten, der Vater habe zuerst mit der Fußbank auf den Sohn losgeschlagen und dieser habe die Schläge nur mit der Faust abgewehrt, wogegen Frau Schütze dem Schwiegervater die Fußbank entrißen habe. Diese Behauptungen konnten durch die Beweisaufnahme nicht widerlegt werden, weshalb unter Aufhebung des ersten Urteils Freisprechung erfolgte.

Der schon vielfach bestrafte Schuhmacher Wilhelm D. verbißt gegenwärtig auf der Lichtenburg eine Zuchthausstrafe. Am 16. März d. J. wurde er von einem Gefangenenaufseher zu einem Termin vor der hiesigen königlichen Strafkammer auf dem Domplatz vorgeführt. Als der Rücktransport in das Gefängnis zu Neustadt erfolgen und D. gefesselt werden sollte, leistete er Widerstand und drohte fortgesetzt. Unterwegs beleidigte er den Beamten durch Schimpfreden. Wegen dieser Straftaten erhielt der Angeklagte vom Schöffengericht am 31. Mai d. J. 2 Monate Gefängnis zuerkannt. Seine Berufung war insofern von Erfolg, daß der Gerichtshof nur Beleidigung als erwiesen annahm und die Strafe auf einen Monat herabmindernde.

§ Frankfurt a. M. (Die Kaiserin beleidigt.) Die Strafkammer verurteilte eine schon oft bestrafte Frau wegen Beleidigung der deutschen Kaiserin und wegen sonstig verübten Unfugs zu 9 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand vor verschlossenen Türen statt.

Anstiftung zu großem Unfug.

Der Fall der mecklenburgischen Tagelöhnersfrau, welche mit einem polizeilichen Strafmandat wegen großen Unfugs bedacht worden ist, weil sie am Grabe ihres Kindes, zu dessen Bestattung der zuständige Pastor trotz seines Versprechens nicht erschienen war, ein Gebet gesprochen hatte, ist noch in frischer Erinnerung. Ueber einen andern Fall, der ein hübsches Seitenstück hierzu abgibt, wird neuerdings aus Langenöls bei Lauban berichtet. Auf dem evangelischen Kirchhofe der Gemeinde Langenöls wurde vor einiger Zeit der Ziegelmeister H. von dort beerdigt, der durch einen Schuß aus dem eigenen Gewehr den Tod erlitten hatte unter Umständen, welche auf einen Selbstmord schließen ließen. Die Kirche verweigerte die kirchlichen Ehren bei der Beerdigung; das zahlreiche Trauergesell fand nichts Strafbares darin, am Grabe den sonst bei der Einsegnung der Leiche, die hier nicht erfolgte, üblichen Kirchenliedervers zu singen: „Senkt nun den Reichen nieder“ mit der Endzeile: „Gott ist es, der ihn auferweckt“. Wegen dieses Gefanges erließ der Amtsvorsteher von Hagens auf Veranlassung des Pastors Wieder gegen die Anstifter des Gefanges, den Gutsinspektor Miers zu Ober-Langenöls, ein Strafmandat von 3 Mk. event. einem Tage Haft, gegen den Blattbinder Böhm zu Langenöls ein solches von 2 Mk. event. einem Tage Haft. Böhm bezahlte, Miers erhob aber Widerspruch, so daß dieser Tage die gerichtliche Verhandlung des Falles gegen Miers wegen „Anstiftung“ zu „großem Unfug“ stattfand. Der Amtsanwalt stellte nach kurzer Feststellung des Sachverhalts dem Gerichtshof die Entscheidung anheim. Der Gerichtshof urteilte dahin: Es sei zwar Vaten verboten, ohne Genehmigung der maßgebenden Behörde auf dem Friedhofe öffentliche Reden zu halten, in dessen Sinne der Gerichtshof in dem Besage des Kirchenliedverses keinen Unfug erblicken und daher auch eine „Anstiftung“ dazu nicht strafbar sein. Daher wurde unter Aufhebung des Strafmandats auf Freisprechung erkannt.

„Vaterlandsleute“ zweifeln. Als durch die Abkaltung der Unter-Deutsche das Liebes- und gute Deutschland in der Krieg-gefahr war, die Knochen des deutschen Volkes zerstampft und zerhackt werden, da benutzte das Land auch Geld. Wohl hätte der Reichstag die Kriegsausgabe angenommen, aber es fehlte am nötigen — am Gelde. Das reiche Preussentum, das am meisten in die Kriegswirtschaft geblieben, hatte aus weiser Vorsicht seine mühevollen Erparnisse bei der Bank in England angelegt. Als das bedrohte Vaterland Geld verlangte, da hielten die Geldprogen die Taschen zu. Noch war ja nicht entschieden, ob Deutschland Sieger bleiben würde. Es steht fest, daß das christliche und christliche Finanzpreussentum sich hartnäckig weigerte, vor der ersten siegreichen Schlacht der Deutschen auch nur einen Heller zu geliehen. Bis zum 3. August 1870 waren erst 3 Millionen Markt gegeben, abgesehen die Regierung 120 Millionen Markt verlangte. An der Zeichnung der Anleihe beteiligten sich ausschließlich die kleinen Patrioten, die bestreuten, daß ihnen der Haare Haas und Hof verweigerten, und sie ihrer Gabelgabeln berauben würde. In Magdeburg sind von 1118 Zeichnern 1439 550 Thaler aufgebracht worden. Das unter diesen Zeichnern keiner der Geldprogen figurirt, besagt schon die lächerlich kleine Summe, welche gezeichnet wurde. Es steht fest: das Haus Rothschild, das in Magdeburg für das französische Anleihen Herrn v. Bleichröder thätig sein ließ, führte sich 1870 mit seinen Agenten gar nicht. Und Herr von Bleichröder war und ist der Bankier Bismarcks. Die heilige Großbourgeoisie, die sehr mitschmerzhaft ist, daß sie auf die deutsche Kriegsanleihe, weil dieselbe nicht genügend Profit einbrachte. Der Kaiser, ein Nordpatriot ist stets auch ein — Progenpatriot, zuweilen auch ein Beteiligter, wie wir das nachgewiesen haben. Was diese Progenpatrioten durch anfängliches Bögen versäumten, haben sie reichlich wett gemacht — als es galt, den Milliardenlegen einzuhändigen. Es wird der Magdeburger Zeitung nicht ganz unbedeutend sein, daß gewissenlose Leute in schamloser Weise durch Schwimmbegründungen gerade die Kreise plünderten, die ihr Blut für das neu-erwandene Reich auf den Schlachtfeldern darbrachten.

Ein ganz besonderer Genuß steht denjenigen Bahnarbeitern bevor, welche schon eine längere Reihe von Jahren bei der Bahn beschäftigt sind und sich gut gekümmert haben. Sie sollen auf ihre sechs freie Fahrt nach dem Reichslande zum Besuche der Schlachtfelder haben. Auf der Hin- und Rückfahrt haben diese Bahnarbeiter vollauf Gelegenheit, über ihre soziale Lage nachzudenken und den Staat zu rühmen, der sich ihrer alljährlich väterlich annimmt.

Zimmerleute werden hier fortgesetzt gesucht. Wir bringen dieserhalb in Erinnerung, daß die Zimmerer in Halle streiken.

Auf dem Gebiete der Litteratur erscheinen mit jedem Tage neue Erzeugnisse, die wertvoll und wissenschaftlich für die Arbeiter und Arbeiterinnen sind. In unserer Arbeiterbewegung ist schon jeder Arbeiter gezwungen, mit der Zeit mitzugehen, das geistige Leben zu verfolgen, sich Kenntnisse anzueignen, um den Befreiungskampf führen zu können. Wenn ein Uebel bekämpft werden soll, muß man es kennen, um ihm wirksam entgegenzutreten zu können; wenn Proletarier ihre Lage verbessern wollen, müssen sie wissen, welche Mittel hierzu geeignet sind. Da nun zur Erkennung dieser Mittel vorerst nötig ist, die Ursachen der Uebel kennen zu lernen, muß man mit Zug und Recht ermahnen: lern! Jeder Sozialdemokrat wird denn auch den Drang nach Wissen verspüren. Viele werden über die lange Arbeitszeit, über dann eintretende körperliche und geistige Ermattung, über geringen Verdienst und schlechte Ernährung, sowie über materielle Sorgen klagen, welche von der Selbstbildung abhalten. Für diese ist es fast nur möglich, kleinere Broschüren zu lesen. Andere Arbeiter dagegen, die noch mehr Zeit und Geld haben, greifen zu stärkerer Kost. Sie ergründen sich an der vorzüglich, vom materialistischen Standpunkt aus geschriebenen Weltgeschichte von Vogt, wagen sich an eine Kulturgeschichte heran, greifen nach Prof. Langes „Geschichte des Materialismus“ und eignen sich den Inhalt der „Arbeiterfrage“ von Lange an, die als Schlüssel zum Eintritt in die Gedankenwelt dienen kann. In letzterem Werke finden dann die Leser diejenigen Bücher selber, welche alsdann weiter zu lesen sind. Hat man die Welt- und Kulturgeschichte, die Geschichte des Materialismus und die Arbeiterfrage in sich, dann kann man mit einem um so größeren Verständnis seine politische Tageszeitung. Man greift zu den Schriften Marx', Lassalles, Engels', Bebel's und wie die Schriftsteller unseres Volkes alle heißen. Unsere Litteratur ist reich, den Arbeitern wird viel auf diesem Gebiete geboten. Selbst den wenig Bemittelten ist es möglich, sich die und da eine Broschüre oder ein Buch zuzulegen, da heute größere Werke fast nur in Broschüren erscheinen. Die Frauen können es oft nicht leiden, wenn die Männer ein paar Pfennige für literarische Zwecke ausgeben. Das thun aber die Frauen nur aus Unkenntnis; Schaden hat die Familie nicht. Einmal kann der Mann beim Lesen seiner gekauften Broschüren nicht das Wirtshaus aufsuchen — spart somit das Geld; dann eignet er sich Kenntnisse an, die er gut zur Erziehung seiner Kinder, ja selbst zur besseren Behandlung seiner Frau verwendet, denn Kenntnisse erzeugen Charaktere und veredeln diesen. Thatsache ist doch, daß Ungebildete zugleich entweder ungeschliffen, roh, blasphem, langweilig, uninteressant sind, was doch selbst den Frauen nicht gefällt. Männer und Frauen mügen, wenn irgend möglich, nicht veräumen, hin und wieder ein Büchlein zu kaufen und dieses in den Augenstunden lesen. Unsere Buchhandlung ist reich an Büchern, eine große Auswahl ist zu finden. Alle großen politischen Ereignisse, alle einzelnen Programmforderungen, Abhandlungen über geschichtliche Ereignisse und vieles andere ist broschürenweise leicht zu beziehen. Arbeiter und Proletarierinnen, seid eingeblendet der Worte: Wissen ist Macht!

Umgehung des Abzahlungsgesetzes. Der Verein der Berliner Möbelhändler hat einen Möbel-Kreditvertrag herausgegeben, der bestimmt ist, den § 2 des Reichsgesetzes betreffend die Abzahlungsgesetze vom 10. Mai 1894 umzuwidmen. Dieser Vertrag, der bekanntlich den Käufer, der seine Raten nicht weiterzahlen kann, vor dem Verfall der Sache schützt, lautet: „Für die Umwidmung des Abzahlungsgesetzes über der Benutzung ist deren Wert zu vergüten, wobei auf die insofern eingetretene Wertverminderung der Sache Rücksicht zu nehmen ist. Eine eingetragene Beschränkung, insbesondere die von Veräußerung des Eigentums erfolgte bestmögliche Festsetzung einer höheren Beschränkung, ist möglich.“ Der oben erwähnte Möbel-Kreditvertrag erfüllt diesen Paragraphen gegenüber folgenden § 7: Bestimmt das im Falle der Auflösung des Vertrages nach den geschiedlichen Bestimmungen festzusetzende Wertes des Gegenstandes oder der Benutzung der Sache unterwerfen beide Teile sich dem Entschieden der von dem Verein Berliner Möbelhändler für den Zweck der Umwidmung des Abzahlungsgesetzes herausgegebenen. Man kann nur hoffen, daß die Sache einen

solchen Passen, als ein Mann, der einen Kreditvertrag mit einem Geschäftszweck gemacht hat, den er nicht beabsichtigt, zu erfüllen. Denn es behält wohl seine Beweiskraft, daß die Unterzeichneten den Teil unter ein Entschieden für den Zweck der Umwidmung des Abzahlungsgesetzes, als ein Mann, der einen Kreditvertrag mit einem Geschäftszweck gemacht hat, den er nicht beabsichtigt, zu erfüllen. Die Unterzeichneten sind die: ...

Verlegt ist der Gerichtsvollzieher v. Bornhöff in Calbe a. S. an das Amtsgericht in Magdeburg.

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Kasirer in der Woche vom 22. bis 27. Juli 1895: 146 Rinder (einschl. 21 Bullen), 343 Schafe, 422 Gänse pp., 1214 Schweine.

Die Kaiserliche Postbehörde hat auf die Bitten der Einwohner des nördlichen Teils der Stadt, für die Gegend des Vogelgelangs, die Brandstraße usw., den Landbesitz hier aufgehoben und eine zweimalige Bestimmung von Postämtern (Postamt) an dieser Stelle. Die Bestimmungen erfolgen früh 8 und nachmittags 3 Uhr.

Zur Warnung für Waldbesitzer sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Sammeln von Beeren, Pilzen und dergleichen den forstpolizeilichen Bestimmungen unterliegt. Nur ein von einem Wildhüter oder dessen Vertreter angefertigter Legitimationschein, den der Sammler bei sich führen muß, schützt ihn vor strafrechtlicher Verfolgung, indem das unbefugte Sammeln als Forstdiebstahl gilt.

Günstliche Löhne für Kommunalbeamte.

Im Bezirke des vierten Armee-Corps werden verlangt: zu sofort ein zweiter Polizeidiener vom Amtsvorsteher zu Ahndorf, Gehalt 720 Mark jährlich und 60 Mark Kleidungsgeld; zum 1. Oktober ein Bohnschreiber beim Amtsgericht zu Roswig, für die Setze Schreibwerk werden 5-9 Bsg. bezahlt, Monatsverdienst durchschnittlich 82 Mark; sofort ein Nachwächter beim Magistrat zu Erfurt, Gehalt 1 Mark pro Nacht; zum 1. November ein Landbriefträger bei der Postagentur zu Görsbach, Gehalt 710 Mark, Meldungen an die Ober-Postdirektion zu Halle a. S.; zu sofort und in nächster Zeit fünf Polizeiferganten bei der Polizeiverwaltung zu Halle a. S., Anfangsgehalt 1200 Mk. und Lieferung von Uniformstücken; zum 1. Oktober beim Magistrat zu Hohenmölsen ein Nachwächter, Gehalt 261 Mark; zum 1. April 1896 ein Kanzlist beim Landeshauptmann der Provinz Sachsen zu Merseburg, Anfangsgehalt 1260 Mark und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß; zum 1. November ein Portier bei der Eisenbahndirektion zu Halle a. S. (Stationsort wird bei Einberufung bestimmt), Anfangsgehalt 800 Mark, außerdem Dienstwohnung bezw. Wohnungsgeldzuschuß; zu Anfang August zwei Brückenwärter bei der Kreis-Bauinspektion zu Lögau, Tagelohn 2 50 Mark; zum 1. September ein Feldhüter bei der Ortsbehörde zu Wolmirstleben, Gehalt 468 Mark jährlich.

Braunlage. (Währlich verkrüppelt.) Am 25. Juli langte bei in der Postkammer beschäftigte Wilhelm Steinhilber vor Peterabend mit einer Fahre Handpump auf dem Gehste einer Eisenbahn an und begab sich, um noch vor Schluß der Mühle sein Geld zu scheitern, an den Schleiffstein. Hierbei muß die Transmissions- und des Gl. gefaßt haben; im Ru war der Unglückliche herumgewirbelt und vollständig verkrüppelt. Kopf und Arme wurden vom Rumpf getrennt; ein Bein lag noch oben in der Mühle, als die Maschine anhielt. [Magdebg. B.]

Kattowitz. (Zwei Kinder verbrannt.) In der Nacht zum 27. Juli brach in einem zur Eisenbahnverwaltung gehörigen Wohnhause Feuer aus, bei dem zwei Kinder den Tod in den Flammen gefunden haben sollen. Zwei Personen wurden bei dem Herabspringen schwer, zwei andere leicht verletzt.

Paffau. (Wahnsinnig geworden.) Der in den Stallungen der berittenen Sicherheitswache angestellte Pferdebewärter wurde plötzlich vom Säuerwahn sinn befallen. Er stürzte auf die Straße und insulsierte mit einem schmerzhaften Gebel mehrere Passanten. Ein Wägenmeister wurde durch einen Hieb über den Kopf tödlich verletzt, mehrere andere Personen leicht verwundet.

Die Folgen des Raubbaus.

Aus Witten meldet die Dortmunder Zeitung: Bei einem alten Schachte der Zeche „Walsisch“ entstand ein großer Tagesbruch. Das unbewohnte Maschinenhaus versank völlig in die Tiefe; von den riesigen Steintrümmern ist nichts mehr zu sehen; nur eine große Ausbuchtung des Bodens bezeichnet die Stelle, wo der unterirdische Bruch stattfand.

Brest. (Rattermord.) Im Dorfe Saint Jean bei Brest schütt am Freitag der 22jährige Bauer Jean Treilous seiner Mutter, die ihm Geld verweigert hatte, mit einer Schel den Kopf ab, legte ihn auf den Keller, setzte sich neben den Kopf und den entseelten Leichnam auf eine Bank und wurde so von den Nachbarn gefunden und verhaftet.

Budapest. (Wechsel gefälscht.) Eine Diktatorin namens Abela Simonits wurde in Kaslabrum verhaftet, weil sie auf dem Namen des Erzherzogs Eugen Wechsel in Höhe von 7500 fl. gefälscht. Saint-Vreac. (Breitlager.) Ein Eisenbahnzug mit Wägen, welche von der Walfahrt nach St. Anne bei Auray zurückkehrten, ist in der Nähe von Saint-Vreac entgleist. Dabei wurden 12 Personen getötet, 50 Personen sind leicht verwundet, ca. 20 schwer verwundet.

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Gottesdienst auf Kommando.) Zur Feier des Schlachttages von St. Privat wird am 18. August auf Befehl des Königs ein Militärgottesdienst stattfinden.

Berlin. (Typhuserkrankungen.) Aus Anlaß der Typhuserkrankungen ist durch Kommandanturbefehl angeordnet worden, daß das erste Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments gestern seine Kasernen verlassen hatte. Die Quartiermacher sind gestern früh zum Teil schon vorgestern Abend ausgerückt, um dem Bataillon in Witt, Tempelhof und Mariendorf die Quartierquartiere zu bereiten. Dorthin folgte das Bataillon gestern Mittag. Es bleibt in den Quartierquartieren bis zum 1. August; dann rückt es nach Döberitz zu einer zehntägigen Schießübung aus. Die Kasernen soll einer gründ-

ihnen Reinigung und Desinfektion unterzogen werden. Neue Erkrankungen sind bei dem Bataillon seit sieben Tagen nicht mehr vorgekommen.

Bremen. (Beleibung des Kriegsministers.) Wegen Beleibung des Kriegsministers war gegen den Redakteur der Bremer Bürgerzeitung, Genossen Hermann Rhein, Anklage erhoben worden. Die Anklage stützte sich auf einen Artikel, der die Thatsache mitteilte, daß ein Soldat, der einen stehenden Gefangenen erschoss, wegen dieser That zum Gefreiten befördert worden war. Der Artikel schloß mit der kritischen Bemerkung: „Der Militarismus häßlichst den privilegierten Menschenmord“. Es erfolgte kostenlose Freisprechung.

Karlruhe. (Erschossen.) Im Stalle der neuen Dragonerlaserne erschoss sich ein 22-jähriger Dragoner. Gründe unbekannt.

Spandau. (Erhängt.) Ein Soldat des brandenburgischen Trainbataillons Nr. 3 in Spandau hat sich erhängt.

Stiller Zusammenstoß zwischen Civil- und Militärpersonen.

Ein Unteroffizier einer in Soltau (Pomeranien) liegenden Batterie des 10. Feldartillerie-regiments hatte kürzlich während der Nachmittagsstunden einen Soldaten seines Geschützes auf der Regelbahn exerzieren lassen und war dabei mit diesem in nicht gerade allzu sanfter Weise umgesprungen. Des fortwährenden Mißbehagens dieser Exerzitäten endlich müde, forderten mehrere auf der Regelbahn anwesende Herren den Unteroffizier auf, entweder den Soldaten jetzt in Ruhe zu lassen oder sich mit diesem von der Regelbahn zu schießen: sie wollten eine solche Ungerechtigkeit am Sonntag Nachmittag nicht länger mit ansehen. Der Unteroffizier glaubte sich jedoch in seinem Rechte und ging nun sogar gegen einen der Interpellanten thätlich vor. Dadurch in Aufregung gebracht, griffen jetzt einige Herren zu und erteilten dem allzu dienstfertigen Reitersmann in recht nachdrücklicher Weise eine ganz derbe Lektion, worauf sie ihn an die frische Luft setzten. Ein anderer Unteroffizier, der Kenntnis von dem Vorfall erhalten, holte zum einen Trupp Artilleristen, die die dem Kameraden zu teil gewordene Züchtigung rächen sollten. Etwa 14 bis 20 Mann stark kamen diese gegen 10 1/2 Uhr abends an, rissen in einem der benachbarten Gärten die Zaunplatten ab, und führten, so bewaffnet, die Wirtschaft, wo sie in unbarbarischer Weise Vergeltung übten. Die anwesenden Civilisten, der Uebermacht bei weitem nicht gewachsen, mußten nun zum größten Teil, arg zugerichtet, flüchten, da sie sich wie wütend gebärdenden Soldaten blindlings

auf alles losschlugen, was ihnen in den Weg kam. Von seiten der Civilisten wurde am nächsten Tage das Vorgehen der Soldaten beim Batteriechef der an dem Kontrole beteiligten Mannschaften zur Anzeige gebracht.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstags-Wahl. Im 7. württ. Reichstagswahlkreis (Herrnberg-Galm-Neuenbürg) ist durch die Ernennung des Frhrn. v. Gillingen zum Landgerichtsdirektor eine Neuwahl erforderlich geworden. Bei der Wahl im Juni 1893 wurde er mit 8289 Stimmen gewählt, während die Sozialdemokraten hatten 653 und das Centrum 193 Stimmen.

Gefangenen, Verfolgungen etc.

Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz ist der Arbeiterjüngerbund Berlins in Strafe genommen worden. Dem Bund war von der Polizeibehörde aufgegeben worden, die Mitgliederverzeichnis dem Polizeipräsidium einzureichen, weil auf den Bund die Bestimmungen des preussischen Vereinsgesetzes anzuwenden seien. Der Bund ist der Aufforderung nicht nachgekommen; daraufhin sind die Leiter der einzelnen Gefangenenvereine mit Strafbefehlen von je 15 Mark, der Leiter des Bundes mit einem solchen von 30 Mark bedacht worden. Gegen die Strafbefehle wird dem Vernehmen nach Einspruch erhoben werden. — Der Magistrat in Nürnberg stellt gegen die Redaktion der sozialdemokratischen Fränkischen Tagespost Strafantrag, weil diese angeblich gegen die gesamte städtische Schutzmannschaft den Vorwurf der Verächtlichkeit erhoben hat. — In Wölle im Bauenburgischen beabsichtigten Parteigenossen das Regelsche Stück: Die Tochter des Staatsanwalts aufzuführen. Die Ortsbehörde gestattete die Aufführung aber nicht, und zwar mit Rücksicht auf den Inhalt. Eine Beschwerde beim Landrat hatte keinen Erfolg. Jetzt hat auch die Regierung in Schleswig abweisenden Bescheid gegeben und begründend mitgeteilt: „Das Stück, Die Tochter des Staatsanwalts, beabsichtigt nach seinem ganzen Inhalt die Verhöhnung einer staatlichen Einrichtung der Staatsanwaltschaft und der Polizeiorgane. Die Erlaubnis zu seiner öffentlichen Aufführung ist daher im Interesse der öffentlichen Ordnung von der dortigen Polizeibehörde mit Recht verweigert worden.“ Was müßte nach dieser Begründung nicht alles verboten werden! —

Gegen das Urteil wider Lantau und Genossen hat der erste Anwalt (gez. Ehrcke) das Rechtsmittel der Berufung eingelegt.

Neueste Nachrichten.

Bochum. Wie der Bochumer Anzeiger meldet sind bei dem Grubenunglück auf der Zeche „Prinz von Preußen“ 32 Tote geborgen. Vier Arbeiter sind noch verschüttet. Die Untersuchung ist eingeleitet. Werden aber die Schuldigen getroffen werden? —

Letzte Nachrichten.

Nürnberg. Der Streit in der Gifferschen Hofmöbelfabrik ist durch beiderseitiges Entgegenkommen beendet. Der Streit währte 5 Wochen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Auf Veranlassung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird eine größere Agitationstour unter den weiblichen Arbeiterinnen unternommen und findet zu diesem Zwecke am 5. August im „Luisenpark“ eine Versammlung statt. Referentin: Frau Kähler-Hamburg. Die Frauen Magdeburgs werden ersucht, für diese Versammlung die größte Propaganda zu machen. Alles andere durch Inserate. —

Briefkasten.

S. B. Benutzen Sie das bei S. Veitinger-Berlin erscheinende Büchlein Notizen und Zahlen. Sie beziehen dasselbe durch die Expedition der Vollstimme. Wir können das Büchlein allen denen empfehlen, die selbst in der Dessenität thätig sind, und denen, wie wir aus vielen Anfragen wissen, häufig statistische Zahlen fehlen, ohne Gelegenheit zu haben, sie ermitteln zu können. Nach uns zugegangenen Mitteilungen soll das Büchlein alle Jahre neu herausgegeben werden. — W. Wegen Erlangung eines Kataloges der Industrie- und Gewerbeausstellung in Straßburg 1895 (15. Mai bis 15. Oktober) wenden Sie sich an den geschäftsführenden Ausschuss der Ausstellung. Der amtliche Katalog ist in Verlage von Schulz & Comp. in Straßburg erschienen. — R. Dr. Die Hellenhallt Soufflé bei Veitingerberge bei Magdeburg unterliegt der Leitung des Herrn Dr. Böwe. In den bedeutendsten physikalischen Gesellschaften gehört das Wasser. Prospekte besendet die Anstalt auf Wunsch. — P. „Polizei am Totalfaktor.“ Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt. —

Wasserstände.

Table with 4 columns: Ort (Ort), Datum (Datum), Wasserstand (Wasserstand), Differenz (Differenz). Rows include: Aulh, Dresden, Lorgau, Wittenberg, Koblenz, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Fegell, Lauenburg.

30 Kisten Käse mit Kümmel, jede Kiste in 10 Paketen ab, sowie auch einige Centner frische Molkereibutter.

A. H. Völker, Butterhandlung.

Jedem Parteigenossen zur Anschaffung empfohlen!

Umsatz und Sozialdemokratie.

Stenographischer Bericht der Reichstags-Verhandlungen über die Umsatzvorlage.

Einbanddecken à Stück 15 Pfg.

Handlung des Volksstimme

30 Kisten Käse mit Kümmel

A. H. Völker

Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

am Dienstag, den 30. d. Mts.

in Saale des Herrn Müller, Tischlerstraße 22.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Geschäftsführers im Arbeitsnachweis.

2. Die Organisation der Gewerkschaften am Ort.

3. Bericht einiger Komitemitglieder im Arbeitsnachweis und Berichtens.

Die Kommission.

Möbel! Möbel!

gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz.

L. Hellge, Tischlermeister

Buckau, Gärtnerstr. 11.

2 Bettstellen mit Matratzen, nugh. Pfeilerschrank, nugh. Bettstirn, nugh. Waschtisch, nugh. Kleider schrank bill. zu best. Schneiderei, 33

Fernersleben. Starres Kiefern-Klebensholz, à Meter 5 Mark, ist fort während zu haben in der Holz- u. Kohlenhandlung von A. Feind, 323

Empfehle mein Sarg- und Möbelmagazin zu den billigsten Preisen R. Richter, Alte Kapf. Weinbergstr. 24

Soeben ist eingetroffen und durch die Expedition dieser Zeitung, sowie durch unsere Zeitungsboten zu beziehen:

Seit 1

Das Arbeiterrecht

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland

aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Verzinsungen u. s. w.

Erklärt von Arthur Stadthagen

früherer Rechtsanwalt Mitglied des Deutschen Reichstages. Preis pro Heft 20 Pfg. Vollständig in circa 12 Heften.

Luisen-Park

Abonnements-Sonnet

Neuweg 8 pt.

Bestes Landbrot Spiegelbrücke 3.

Schnell-

Stenographie!

Achtung! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreiben selbst Damen und Schüler nunmehr über 300 Silben per Minute; übertreffen gewöhnliche Schrift um das Doppelte, Stenographie um 33% Prozent an Kürze. Die preis- bezehrende Schrift: „Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“

Den neuesten Lehrgang zum Selbstunterricht in wenigen Stunden versendet gegen 1 M. 5 Pf. franco der Erfinder:

August Lehmann

Berlin SW. 47, Mödernastraße 112, Hof rechts I.

Standesamt.

Magdeburg, den 27. Juli 1895.

Aufgebote: Baubeamter Eugen Oskar Raemer in Schöneberg mit Bertha Friederike Luise Lehmann hier. Fabrikant Franz Bogel mit Luise Schamberger in Fernersleben.

Eheschließungen: Postkassier. Richard in Potsdam mit Hedwig Dache mit Marie Reich hier. Architekt Franz. Ulrich in Gera mit Margarete Hype hier. Kaufm. Ernst Gege in Walden in Nordamerika mit Margarete Hornung hier. Buchhalter Hermann Däfer mit Elise Liebig hier.

Geburten: Eise, T. des Kürschmachers Hermann Schinauer. Elisabeth, T. des Arbeiters Ad. Fröhndorf. Pauline, T. des Kaufm. Heinrich Hef. Erich, S. des Arb. Ed. Schippel. Erich, S. des Lehrers Emil Schmidt. Hans, S. des Apothekers Joh. Wanzel. Max, S. des Kaufm. Anton Baumhauer. Ernst, S. des Schmiedemeisters Christ. Wöhling. Erich, unehelich.

Todesfälle: Emilie geb. Franke, Ehefrau des Malers August Kolbig 54 J. 11 M. 8 T. Ernestine, T. des Buchbinders Max Stammer, 2 M. 24 T. Erich, S. des Arbeiters Emil Hochberg, 1 J. 3 M. 24 T. Robert Hamppe, Eisen-Betr.-Geh., 40 J. 6 M. 4 T. Hermann, S. des Arb. Carl Gabriel, 1 J. 10 M. 24 T. Gertrud, unehelich, 1 M. 15 T. Maria geb. Gähner, Ehefrau des Eisenbahn-Schaffners Friedrich Damm, 44 J. 6 M. 20 T. Karl Kamm, Barbierlehrling, 16 J. 5 M. 20 T. Otto, unehelich, 1 J. 8 M. 17 T. Gertrud, T. des Arbeiters Ernst Salomon, 8 M. 4 T. Franz Janitzsch, Privatmann, 72 J. 10 M. 29 T. Arthur, S. des Lehrers August Theodor Reilly, 6 J. 9 M. 2 T. Udo, S. des Schneidermeisters August Müller, 19 T. Gertrud, T. des Schlossers Hermann Braun, 4 M. 23 T.

Magdeburg, den 27. Juli 1895.

Geburten: Eise, T. des Schlossers Hans Hagen. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Hef gen. Buchst. Marie, T. des Hausmanns Gustav Friedemann

Wochenberichte.

Magdeburg, 27. Juli. Die heutigen Marktpreise waren: Erbbsen, gelbe zum Kochen 15.00—20.00 M.; Erbsenbohnen, weiße 21.00—40.00 M.; Bohnen 16.00—40.00 M.; Kartoffeln, neue 5.50—6.25 M.; Nichtkroh 3.50—4.50 M.; Krautkroh 2.50—3.00 M.; Senf, altes, 5.50—6.50 M., neues 4.00—5.00 M. Alles für 100 kg. Rindfleisch im Großhandel 0.94—1.10 M., von der Rinde 1.30—1.40 M., Bauchfleisch 1.10—1.20 M.; Schweinefleisch 1.20—1.30 M.; Hammelfleisch 1.30—1.40 M.; Hammelfleisch 1.10—1.20 M.; Speck, ger., 1.60 M.; Schmalz 2.00—2.30 M. Alles für 1 kg. Eier für 60 Stück 2.40—3.20 M.

Ständezettel der Haushaltungsschule des Damenheims

Ständezettel der Magdeburger Volksschulen.